

Immanuel Kant: Ist Psychologie als Wissenschaft möglich?

Harald Pätzolt

Die Psychologie als Wissenschaft befand sich für Hegel um 1830 noch in einem "höchst schlechten Zustande". Das ließ Hoffnung, war mithin mehr als Kants kategorisches "Nein" auf die obige Frage. Es scheint merkwürdig, daß in einer Zeit des beginnenden allgemeinen Aufbruchs in die Wissenschaft Kant als einer der besten Vertreter dieser Tendenz, für die Fortschritt der Menschheit, Aufklärung und Wissenschaft zusammengehörten, eines der Erkenntnisgebiete der Wissenschaft verweigerte. Und doch war Kants Einstellung zur Psychologie eine radikale Konsequenz seines kritischen Denkens, konsistenter Bestandteil seiner Philosophie. Die Kantsche Philosophie war eine spezifische, relativ kurzzeitig dominierende (von etwa 1780-1800) und auf Deutschland konzentrierte Entwicklungsform der sich entfaltenden Weltanschauung der revolutionären europäischen Bourgeoisie. Die deutsche Vermögenspsychologie war in Mode gekommen und das Zeitalter ließ sich auch durch einen Kant nicht einen Tag davon abhalten, weiter in Psychologie zu machen. Ja, selbst einer der ersten Kantianer, K. L. Reinhold (1758-1823), mißverstand die Kantsche Negation der Psychologie gründlich. Nicht der unmittelbare Eindruck dieser Negation auf die Zeitgenossen macht sie uns interessant, es sind Kants konzeptionellen Überlegungen zur Psychologie, die ihn zum Stein werden ließen, an dem sich alle Späteren erst einmal stießen. Kant hat bei diesen Überlegungen philosophische Probleme aufgeworfen, die auch heute für die psychologischen Wissenschaften nicht ohne Relevanz sind.

1. Der Ausgang der Psychologie aus Philosophie und Physiologie

Es gilt der Psychologiegeschichtsschreibung als abgemacht, daß die Entstehung der modernen Psychologie als Prozeß der Emanzipation von der Philosophie zu beschreiben ist. Die Philosophie ist die Mutterwissenschaft der Psychologie. Diese Argumentation setzt voraus, daß das psychologische Wissen einer bestimmten Epoche (um 1770) in Deutschland vornehmlich in einen spekulativen Zusammenhang gebracht, in spekulativer Form, also als Philosophie existierte. Es wird sich zeigen, ob dieses Modell für die weitere Forschung tragfähig genug ist. Ein Punkt ist jedoch schon sicher: Es mußten, damit die moderne Psychologie Konzept und Programm erhalten konnte, einige philosophische Fragen eine Antwort erhalten haben. Insofern ist die "in viele Varianten aufgespaltene, hochgradig spekulative Psychologie-Philosophie" (L. Sprung) tatsächlich von Interesse [1].

Die Universitäten nahmen im wissenschaftlichen Leben Deutschlands im 18. Jahrhundert einen bedeutenden Platz ein. Sie zeigen i. A. die klassische Gliederung in die drei oberen Fakultäten (Theologische, Juristische

und Medizinische Fakultät) und die untere Fakultät, die Philosophische Fakultät. Psychologie wurde in der Philosophischen und in der Medizinischen Fakultät betrieben. Dabei zählt nicht nur, ob Vorlesungen darüber gehalten wurden, es muß eher gefragt werden, ob die Vertreter dieser Fakultäten Psychologie nutzten, psychologisch arbeiteten, darüber publizierten, ob also Psychologie in ihren Fächern einen Platz hatte. Das ist für die Philosophie ganz offenkundig und heute auch allgemein anerkannt. So heißt es z. B. in ehr. Meiners' "Kurzem Abriß der Psychologie" von 1773: "Philosophie, wovon die Psychologie ein Teil ist ..." (2). Vielfach findet sich die klassische Einteilung der Metaphysik in Ontologie, Kosmologie und Psychologie.

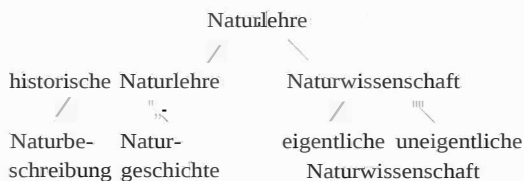
Traditionell gehörte die Psychologie aber auch unter die Physiologie. Schon Jean Femel (1554) faßte Physiologie als Lehre von der Natur des gesunden Menschen, seiner Kräfte und Funktionen. Dazu gehörten Anatomie, Darstellung der Elemente, Säfte, Qualitäten, Vermögen, Organfunktionen, der Zeugung und Entwicklung des gesunden Menschen, einschließlich einer Seelenlehre (3). G. E. Stahl (1659-1714), zeitweilig der erste Arzt Preußens, trieb vornehmlich medizinische Psychologie, wie dann überhaupt die ganze vitalistische Richtung der Physiologie des 18. Jahrhunderts viel Psychologie enthielt. Ebenso die Romantische Medizin, Joh. H. F. Autenrieth (1772-1835) steht dafür, oder ein anderer Mediziner, Ph. K. Hartmann (1773-1830), der 1819 eine "Physiologie des Denkens" schrieb.

Psychologie vor Kant war also doppelt, da, einmal als Bestandteil der Physiologie, zum anderen als Teil der Philosophie. In der Geschichte der Wissenschaften gibt es Vergleichbares. So zeigt die "Geschichte der Biologie", daß z. B. auch die Botanik an den Universitäten potentiell doppelt vertreten war, in der Medizin und in der Philosophie. Als propädeutisches Fach im Rahmen der Physik (Naturlehre, eig. Physiologie) zunächst in der Philosophie gelehrt, andererseits als Spezialdisziplin im Rahmen der Heilmittellehre in der Medizin betrieben, wurde sie im 19. Jahrhundert, als biologische Disziplin begründet, selbständig und die propädeutischen Fächer in der Philosophie verloren mit der Hebung des Schulniveaus an Bedeutung. Kant stand mitten in diesem Prozeß der gesellschaftlichen Umstrukturierung der Wissenschaften im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Fr. Engels nannte diesen Prozeß den Übergang vom Wissen zur Wissenschaft, wobei unter Wissenschaft die Produktion und Reproduktion von Wissen, die bewußte und organisierte, d. h. beherrschte Form der Erzeugung und Vermehrung von Wissen verstanden wird. Wissen dagegen sind alle Produkte der erkennenden Aneignung der Realität. Wissen ist nicht notwendig Produkt von Wissenschaft, einer Tätigkeit, die auf der Trennung von der unmittelbaren Arbeit beruht. Psychologisches Wissen war zur Zeit Kants Nebenprodukt be-

sonders der medizinisch-physiologischen und der philosophischen Erkenntnistätigkeit, hatte seine Quellen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Kants Frage, ob Psychologie als Wissenschaft möglich sei, wurde in einer Zeit gestellt, von der wir heute sagen können, daß es in ihr nicht um die *Entwicklung*, sondern um die *Entstehung* der Psychologie als Wissenschaft ging.

2. Kant und die Architektonik der Wissenschaft

In den "Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft" entwickelte Kant dazu den folgenden Gedanken. *Natur* ist der Inbegriff aller Dinge, sofern sie Gegenstände unserer Sinne, damit der Erfahrung sein können. Nach diesen *Gege7j,ständen*, wie sie traditionell verstanden wurden, gliederte sich die Natur in Körper und Seelen. Es gab folglich *Körperlehre*, Physiologie der Gegenstände der äußeren Sinne und *Seelenlehre*, Physiologie des Gegenstandes des innern Sinnes. *Wissenschaft* ist jede Lehre, wenn sie ein System, d. h. ein nach Prinzipien geordnetes Ganzes der Erkenntnis sein soll. Diese *Prinzipien* sind entweder rationale, dann haben wir *rationale Naturwissenschaft*, oder empirische, dann haben wir *historische Naturwissenschaft*. Kant nun entschied über die Struktur der Naturlehre nicht nach dem Ordnungsprinzip Gegenstand, sondern dem der Methode, welches hinter der Problematik der Erkenntnisprinzipien ja steht. Damit ergab sich folgende Klassifikation.



3. Ein soziales Moment Kantschen Wissenschaftsverständnisses

Dieser Gedanke war nicht nur Produkt erkenntnistheoretischer Überlegungen. Kant kritisierte dabei auch die soziale, hier die feudale Form der Existenz von Wissen. Klassischen Ausdruck fand dies in seiner Schrift: "Der Streit der Fakultäten." Die Universität, auch hohe Schule genannt, behandle arbeitsteilig alle Fächer der Wissenschaften, habe dafür Professoren als Depositäre des Wissens und diverse Doktoren. Außer diesen zünftigen gebe es noch zunftfreie Gelehrte, Akademien, Werkstätten des Wissens, die gleichsam im Naturzustande der Gelehrsamkeit lebten. Daneben gebe es Literaten, Studierende, als Werkzeuge der Regierung, Geschäftsleute der Gelehrsamkeit, die, weil sie sich unmittelbar ans Volk, welches aus Idioten bestehe, wenden, strenger Zensur bedürften. Es gebe drei obere und eine untere Fakultät. "Man sieht wohl, daß bei dieser Eintheilung und Benennung nicht der Gelehrtenstand, sondern die Regierung befragt worden ist. Denn zu den obern werden nur diejenigen gezählt, deren Lehren, ob sie so oder anders beschaffen sein oder öffentlich vorgetragen werden sollen, es die Regierung selbst interessiert; da hingegen diejenige, welche nur das Interesse der Wissenschaft zu besorgen haben, die untere genannt wird, weil diese es mit ihren Sätzen halten mag, wie sie es gut findet. Die Regierung

aber interessiert das am allermeisten, wodurch sie sich den stärksten und dauerndsten Einfluß aufs Volk verschafft, und dergleichen sind die Gegenstände der oberen Fakultäten. Daher behält sie sich das Recht vor, die Lehren der oberen selbst zu sanktionieren, die der untern überläßt sie der eigenen Vernunft des gelehrten Volks." Auf der einen Seite stehen Bibel, Landrecht und Medizinalordnung, auf der anderen die Vernunft. Die Philosophische Fakultät enthält nun zwei Departments, das eine der historischen Erkenntniß (wozu Geschichte, Erdbeschreibung, gelehrte Sprachkenntniß, Humanistik mit allem gehört, was die Naturkunde von empirischem Erkenntniß bietet), das andere der reinen Vernunftkenntnisse (reinen Mathematik, und der reinen Philosophie, Metaphysik der Natur und der Sitten) ... Kants Andeutung, daß dereinst die Letzten die Ersten sein würden, ist eindeutig. Ganz im Stil der französischen Revolution solle sich der untere Stand zum Staat mausern. Begründung: Einzig in diesem werde produziert, alles produziert [4]. Diese Forderung nach Wissenschaft als produktiver Institution ist entschieden radikaler als etwa die Vorstellung des Aufklärers Reimarus (1699-1768), der in seiner "Vernunftlehre" alle Stände zur wissenschaftlichen Arbeit aufforderte [5].

4. Kants Kritik der Psychologie

Innerhalb dieses Rahmens sichtete Kant, was Psychologie bisher zustande gebracht hatte. In der "Kritik der reinen Vernunft" heißt es über "reine Seelenlehre überhaupt": Aus der Körperlehre als Physiologie der Gegenstände äußerer Sinne wie aus der Seelenlehre als Physiologie des innern Sinnes sei vieles empirisch erkennbar. Aber nur aus dem Begriff des ausgedehnten, undurchdringlichen Wesens sei apriori etwas zu erkennen, nichts jedoch aus dem eines denkenden Wesens. Beides (denkendes und ausgedehntes Wesen) sind Erscheinungen, aber die Erscheinung vor dem äußern Sinn hat etwas Bleibendes, Stehendes, was den synthetischen Begriff des Raumes und einer Erscheinung darin an die Hand gibt. Die Zeit dagegen als einzige Form der inneren Anschauung gibt nur den Wechsel der Bestimmungen, nicht einen bestimmbaren Gegenstand zu erkennen. "Denn in dem, was wir Seele nennen, ist alles im continuierlichen Flusse und nichts Bleibendes außer etwa das ... einfache Ich "..., welches aber ganz inhaltslos ist. Darum liefere es auch keine synthetischen Sätze, das Ich ist weder Anschauung noch Gegenstand, es ist bloße Form des Bewußtseins. "Also fällt die ganze rationale Psychologie als eine alle Kräfte der menschlichen Vernunft übersteigende Wissenschaft und es bleibt nichts übrig, als unsere Seele an dem Leitfaden der Erfahrung zu studieren und uns in den Schranken der Fragen zu halten, die nicht weiter gehen, als mögliche innere Erfahrung ihren Inhalt darlegen kann. "Wozu", fragt Kant, "haben wir wohl eine bloß auf reine Vernunftprinzipien gegründete Seelenlehre nötig?" "... nur, um unser denkendes Selbst wider die Gefahr des Materialismus zu sichern." "Dieses leistet aber der Vernunftbegriff von unserem denkenden Selbst, den wir gegeben haben." Das Ziel der rationalen Psychologie sah Kant in der Beantwortung der Fragen „1. von der Möglichkeit der Gemeinschaft der Seele mit einem organischen Körper, d. i. der Animalität und dem Zustande der Seele im Leben des Menschen; 2. vom

Anfänge dieser Gemeinschaft, d. i. der Seele in und vor der Geburt des Menschen; 3. dem Ende dieser Gemeinschaft, d. i. der Seele im und nach dem Tode des Menschen (Frage wegen der Unsterblichkeit)." Dies aber seien Scheinfragen, weil eine Hypostasierung der Erscheinungen zu Dingen an sich, eine Verwandlung von dem, was bloß in Gedanken existiert, in äußere Gegenstände erst mache, daß neben Körpern auch Materie und Seelen sich als Gegenstände fänden. Der damit vorausgesetzte transzendente Dualismus, die Trennung Dinge - denkendes Subjekt "ist Grundlage aller Theorien über die Gemeinschaft zwischen Körper und Seele". Diese Theorien vernünftelten nun über a) physische Einflüsse, b) prästabilisierte Harmonie oder c) übernatürliche Assistenz im Verhältnis Leib-Seele. Die eigentliche Frage aber sei, "wie in einem denkenden Subjekt überhaupt äußere Anschauung, nämlich die des Raumes ... möglich sei". Und darauf sei eine Antwort unmöglich [6].

Die empirische Psychologie bespricht Kant in den "Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft". Es müßten traditionell Physik und Psychologie als besondere metaphysische Wissenschaften genommen werden. "Ich behaupte aber, dass in jeder besonderen Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden könne, als darin Mathematik anzutreffen ist." Denn: Erkenntnis apriori heißt, etwas aus seiner bloßen Möglichkeit zu erkennen. Die Möglichkeit bestimmter Naturdinge kann nicht aus bloßen Begriffen erkannt werden, höchstens die Möglichkeit des Gedankens. Die dem Begriff entsprechende Anschauung apriori muß gegeben sein, d. h. den Begriff konstruieren. "Nun ist die Vernunftkenntnis durch Construction der Begriffe mathematisch." Während Kant der Chemie zumindest die Möglichkeit zugesteht, Wissenschaft zu werden (bisher ist sie Kunst), kann empirische Seelenlehre niemals Naturwissenschaft im eigentlichen Sinne werden. Denn: Erstens sei Mathematik auf die Phänomene des inneren Sinnes nicht anwendbar, zweitens sei die empirische Psychologie keine systematische Zergliederungskunst|Experimentallehre wie z. B. die Chemie, da keine objektive Beobachtung möglich wäre. Fazit: Empirische Psychologie könne nur historische Naturlehre sein, klassifikatorisch geordnete Fakta der Seele als Naturdings enthaltend [7].

5. Der fehlende Gegenstand der Psychologie

Kant kritisierte den herrschenden Wissenschaftsbetrieb einmal durch die Kritik der sozialen Form des Wissens, zum anderen durch die Kritik der naiven Auffassung vom Gegenstand der Wissenschaft, für die Natur in Körper und Seelen zerfällt und beides unmittelbar gegeben ist. Der gesellschaftlich produzierte Schein ist der, den Kant so bestimmt: "Man kann allen Schein darin setzen: daß die subjektive Bedingung des Denkens für die Erkenntnis des Objekts gehalten wird." [8] Genau das war Kants Thema: Die Unterscheidung zwischen den subjektiven Bedingungen von Wissenschaft und dieser selbst als Objekterkenntnis, zwischen Philosophie und Wissenschaft der Natur.

Kant nahm die traditionelle Unterscheidung zwischen Natur und Naturlehre (physis-Physiologie) auf und faßte dieses Verhältnis als das von physikalischer Welt und Physik. Der Verstand schreibt der Natur die Gesetze vor. Dies hat nun Konsequenzen. Es stellen sich

dann nur zwei Fragen: 1. Wie ist die physikalische Welt bestimmt? Diese Frage beantwortet die Physik, d. h. die klassische Mechanik Newtons. 2. Wie ist das Subjekt der physikalischen Welt bestimmt? Diese Frage nach der Möglichkeit von Wissenschaft beantwortet die Philosophie. Also ist mit Physik und Metaphysik alles erklärt, außer, wie Erkenntnis überhaupt möglich sei.

Der Mensch allerdings ist bei Kant Subjekt zweier Welten, es herrscht doppelte Gesetzlichkeit. Zum einen ist er Teil der Natur, der physischen Welt, zum anderen gehört er als Mensch, als freies Wesen der Gesellschaft, der Welt der Moralität an. Natur und Freiheit, das konkrete Individuum hat die Dualität bei der Sphären auszuhalten. Für die Bewältigung dieses Problems hat Kant als Grundlage zum einen Physik und Metaphysik der Natur, zum anderen Sittenlehre und Metaphysik der Sitten konzipiert. Der Psychologie wurde also nicht methodischer Mängel wegen, sondern mangels eines Gegenstandes die Wissenschaftlichkeit verweigert.

6. Der Mangel einer Biologie

Natur und Freiheit, Naturlehre und Metaphysik der Natur, Sittenlehre und Metaphysik der Sitten - es klappt eine Lücke zwischen Natur und Gesellschaft. Mit Engels zu sprechen, es ist eine Bewegungsform der Materie unterrepräsentiert: Das Leben. Zwischen Natur und Gesellschaft (verstanden als physikalischer Welt und Gesellschaft) fehlt das organismische Leben. Selbstverständlich war das auch Kant klar und vielleicht ist gerade darum sein Vermittlungsversuch, die "Kritik der Urteilskraft" für die Diskussion über die Psychologie am Anfang ihrer Geschichte so interessant. Es ist der Mangel der Biologie, der das Kantsche Weltbild drückt; ein "Newton des Grashalmes" seine Sehnsucht. Freilich konnte Kant, nachdem er Verstand zum Gesetzgeber der einen, Vernunft zum Gesetzgeber der andern Welt gemacht hatte, die Brücke über die von ihm selbst bemerkte "große Kluft" nicht schlagen. Er kam zu wichtigen Einsichten philosophischer Art über bestimmte Momente der lebenden Natur, letztendlich aber steht das Paradoxon von der Zweckmäßigkeit ohne Zweck und das Analogie-Prinzip. Wenn er der Chemie noch eine Chance ließ, für eine "Biologie" als Wissenschaft war für Kant, der doch immer Newton vor sich hatte, noch kein Platz in den "Werkstätten des Wissens". Und hierin liegt der eigentliche Grund seiner Verwerfung der Psychologie als Wissenschaft. Richtig zeigt ja dann das 19. Jahrhundert als eine Gretchenfrage für die Psychologie die Lösung des Problems zweier Bewegungsformen der Materie zueinander und deren Widerspiegelung: Körperwelt und Welt der Organismen, Mechanismus und Organismus waren kritische Punkte. Folgerichtig brachte erst die deutsche Revolution der Physiologie durch Heimholtz, Ludwig Brücke, Dubois-Reymond die Möglichkeit wissenschaftlicher Psychologie hervor.

7. Kants Aufhebung psychologischen Wissens in der Anthropologie

Was duldete Kant als Psychologie? Sprung ist zuzustimmen, es ist das psychologische Wissen seiner Zeit weitgehend in Kants Anthropologie eingeflossen [9]. Die Kantsche Anthropologie ist pragmatisch als Lehre davon, was der Mensch als freies Wesen aus sich macht

und sie ist physiologisch als Lehre davon, was die Natur aus dem Menschen macht. Psychologie ist für Kant ein auf mannigfaltige Art und Weise hervorgebrachtes und genutztes Wissen von Prozessen, die auf der Erlebensseite menschlichen Verhaltens ablaufen, keinesfalls aber *Wissenschaft*. Kant konnte nach Newton mit einigem Recht sagen: Gebet mir Materie, ich will eine Welt daraus bauen! Mit demselben Recht verweigerte er das Gebet mir Materie, ich will Euch zeigen, wie eine Raupe erzeugt werden könne! Letzter Satz, scheint

mir, hat für die Lösung philosophischer Probleme der Psychologie mehr Gewicht als das Kant übertönende modische Vernunftfein der damaligen Popularpsychologen über die Seele.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Phil. Harald Pätzolt, Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Marxistisch-Leninistische Philosophie, 1080 Berlin, Unter den Linden 6

Literatur

- [1] Sprung, L.: I. Kant in der Geschichte der Psychologie. In: Eckardt, G. (Hrsg.): Zur Geschichte der Psychologie. Berlin 1979.
- [2] Meiners, ehr.: Kurzer Abriss der Psychologie. Göttingen und Gotha 1773. S. 5.
- [3] Vgl. Rothsuh, K. E.: Physiologie. Freiburg und München 1968.
- [4] Kant, I.: Der Streit der Fakultäten. In: I. Kants kleinere Schriften. Hrsg. v. Kirchmann. Leipzig o. J.
- [5] Reimarus: Vernunftlehre, Hamburg 1756.
- [6] Kant, I.: Kritik der reinen Vernunft. Berlin o. J. Beilagen zur ersten Auflage. Abschnitt: Betrachtung über die Summe der reinen Seelenlehre zu Folge diesen Paralogismen.
- [7] Kant, I.: Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. In: I. Kants kleinere Schriften zur Naturphilosophie. Hrsg. v. Kirchmann. Leipzig o. J. S. 168 ff.
- [8] Kant, I.: Kritik der reinen Vernunft. A. a. O. S. 597.
- [9] Sprung, L.: I. Kant. A. a. O. S. 39.